(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Die Befürchtungen, welche an die Besitzergreifung eines Theiles des Hinterlandes von Kamerun durch den französischen Lieutenant Mizon geknüpft werden, scheinen übertrieben zu sein. Einmal muß man sich, wie die „M. Z." ausführt, vor Augen halten, daß die Unternehmungen des Comité de l'Afrique française nur privater Natur sind und die französische Regierung es sich überlegen wird, ob sie die von Mizon angeblich geschlossenen Verträge anerkennen will. Denn darüber ist sie kaum noch im Zweifel, daß solche Verträge unter den jetzigen Umständen im Süden nicht das Papier werth sind, auf das sie geschrieben sind, und daß gerade in dem nördlichen Theile unseres Kamerunhinterlandes der Emir von Jola die Oberherrschaft über Adamaua ausübt und bis jetzt noch jeder mahomedanische Häuptling sich wohl gehütet hat, auf eigene Faust Verträge abzuschließen. Wie weit die Macht des Emirs nach Süden reicht, ist bereits an einigen Puncten festgestellt, und durch Flegel's Erkundigungen ist auch die Ausdehnung nach dem Innern bekannt geworden, so daß der Triumph der französischen Zeitungen, uns sei der Zugang nach dem Tschadsee abgeschnitten, verfrüht ist. Da nach dem deutsch-englischen Vertrag die Grenze bis Jola am Benuë festgesetzt ist, der größere Theil von Adamaua in unser Gebiet fällt, so ist es klar, daß die französischen Ansprüche hier eine Grenze finden müssen. Das Vordringen der Franzosen vom Congo aus nach Norden, um den Tschadsee zu erreichen, ist vom französischen Standpunct berechtigt, aber ebenso klar ist unsere Forderung, daß sie nicht nur den 15. Längengrad respectiren, sondern auch Adamaua, dessen Grenze darüber hinausgeht, umgehen müssen. Damit ist aber der Weg nach dem Tschadsee frei. Die größten Schwierigkeiten dürften übrigens von den Engländern kommen, die am oberen Benuë bereits ihre Stationen angelegt haben und, wenn auch noch ohne Erfolg, mit dem Emir von Bornu zu unterhandeln suchen. Der eine Director der Royal Niger Company, Soldie, hat zwar jüngst noch erklärt, die Company besäße einen Vertrag mit ihm, aber hat sich wohlweislich gehütet, ihn mitzutheilen. Im Uebrigen hat sich selbst in den Kreisen des Comité de l'Afrique française bereits die Ansicht geltend gemacht, daß die Festsetzung der Grenzen durch gütliches Uebereinkommen zu erfolgen habe.

— Die Sammlungen für die Errichtung eines Denkmals auf der Grabstätte des im November v. J. bei Buea gefallenen Hauptmanns Freiherr. v. Gravenreuth im Gouvernementsgarten zu Kamerun haben, wie die „Voss. Ztg." erfährt, bisher ein gutes Ergebniß gehabt. Bei dem Legationsrath von Schuckmann im Auswärtigen Amt sind etwa 2000 ℳ, bei Premierlieutenant v. Stetten eine noch größere Summe eingegangen. Daß die Sammlungen in Süddeutschland ergiebiger gewesen sind als in Norddeutschland, findet seine Erklärung darin, daß die Gravenreuth'sche Familie dort angesessen ist.

— Der Dampfer „Lawang" der deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Hamburg hat mit der abgelösten Besatzung S. M. Schiff „Leipzig" sowie dem Besatzungstheil S. M. Schiff „Alexandrine" (Kreuzergeschwader), Transportführer Corvetten-Capitän Köllner, am 28. Mai von Colombo aus die Heimreise nach Wilhelmshaven angetreten.

— Einige bemerkenswerthe Mittheilungen bringen die amtlichen Nachrichten des „Mil.-Wochenbl." über die Personalveränderungen in der Armee. Wie erinnerlich, hat der frühere Abgeordnete und Landrath a. D. v. Diest-Daber, der vor Jahren wegen seines Conflictes mit dem Fürsten Bismarck in seiner Eigenschaft als Landwehr-Rittmeister mit schlichtem Abschiede entlassen worden war, vor Kurzem durch den Kaiser nachträglich den ehrenvollen Abschied erhalten. Jetzt ist ihm auch das Recht verliehen worden, die Uniform des früheren 3. Landwehr-Dragoner-Regiments tragen zu dürfen.

— Als zukünftiger Oberbürgermeister von Berlin wird heute in erster Linie der Prinz Heinrich von Schönaich-Carolath genannt.

— Die ordentlichen Lehrer an den Bergakademien zu Berlin und Clausthal sind der vierten Rangclasse zugetheilt worden, und zwar die Lehrer unter Bezeichnung ihrer Stellen als etatsmäßige Professoren.

* Breslau, 28. Mai. Gegenwärtig wird im Schooße der Staatsregierung erwogen, ob es nicht geboten wäre, behufs Zurückführung contractbrüchigen Gesindes, welches im Königreich Sachsen ein anderes Dienstverhältniß eingegangen ist, eine bezügliche Vereinbarung zwischen den einzelnen Bundesstaaten an zuständiger Stelle in Anregung zu bringen. — Oberbürgermeister Bender, Stadtbaurath Naumann, Stadtrath Häbner, Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Freund und Director Dr. Fiedler werden sich zum Leichenbegängnisse des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck nach Berlin begeben.

* Waldenburg i. Schl., 28. Mai. Im niederschlesischen Kohlenrevier haben die Knappenvereine die Gründung eines niederschlesischen Bergarbeiterverbandes beschlossen.

n. Fulda, 28. Mai. Der katholische Theil unserer Bevölkerung ist gegenwärtig in ziemlicher Aufregung, da für die am 7. Juni stattfindende Wallfahrt der deutschen Katholiken zur Bonifacius-Gruft im hiesigen Dome eine sehr zahlreiche Betheiligung von Fremden erwartet wird. Die Bonifaciusgruft ist entsprechend restaurirt worden, was ganz erhebliche Kosten verursacht hat, zu deren Deckung vorzugsweise freiwillige Beiträge aus allen Theilen Deutschlands, zum Theil aber auch ein Staatszuschuß verwendet wurden. Am dritten Pfingstfesttag findet große Procession von der Stadtpfarrkirche in den Dom und Nachmittags Festversammlung in der städtischen Turnhalle statt, für welche Eintrittsgeld erhoben wird. In derselben werden mehrere Centrumsabgeordnete Reden halten.

* Hannover, 28. Mai. Der Kaiser hat dem Landesdirector Freiherrn v. Hammerstein, welcher das Abkommen mit dem Herzog von Cumberland zu Stande gebracht hat, sein von Lenbach in Kreidezeichnung ausgeführtes Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift verliehen.

* Bochum, 28. Mai. Zur Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergleute soll auf 500 Mitglieder ein Delegirter gewählt werden, außer in fernliegenden Bezirken, wo auf 2000 Mitglieder ein Delegirter kommt, der aber 4 Stimmen erhält.

* Coblenz, 28. Mai. Wie groß der Mangel an Philologen schon jetzt ist, beweist der Umstand, daß das hiesige königl. Provincial-Schulcollegium keinen Neuphilologen mehr zur Verfügung hat, der eine Vertretung übernehmen könnte. In Folge dessen ist das städtische Realgymnasium auf den Weg der Zeitungsanzeige angewiesen, worin besonders betont wird, daß sich eine Uebersiedelung in der Rheinprovinz von außerhalb empfiehlt.

* Darmstadt, 28. Mai. Der Zweiten Ständekammer ging ein Gesetzentwurf zu, der volle Umänderung des Art. 227 des hessischen Polizeistrafgesetzes, welcher von der polizeilichen Handhabung der Sonntagsruhe handelt, fordert. Damit soll, wie die „Wormser Zeitung" berichtet, auch den Consumvereinen verboten werden, an Sonn- und Festtagen länger zu verkaufen, als es künftig im Handelsgewerbe überhaupt der Fall sein darf.

* Karlsruhe, 28. Mai. Die badische Regierung beabsichtigt, eine Commission in die preußischen Ansiedlungsbezirke zu entsenden, um zu prüfen, ob die dortigen Verhältnisse es rathsam erscheinen lassen, einen Theil der badischen Auswanderer dahin zu lenken. Die großherzogliche Regierung ist, wie die „Bad. Corr." erfährt, zu einer solchen Entschließung gelangt, weil sie von einer Anzahl Auswanderungslustiger um Auskunft und Rathsertheilung hinsichtlich der in den preußischen Ansiedelungsbezirken herrschenden Zustände und Erwerbsmöglichkeiten angegangen worden ist.

* München, 28. Mai. Der Landtag wurde um 12 Uhr Mittags vom Prinzregenten in Gegenwart sämmtlicher Prinzen, der Minister, sowie zahlreicher Abgeordneten und Reichsräthe feierlich geschlossen. Der Landtagsabschied sagt betreffs des Beschlusses beider Kammern über eine etwaige Reichsmilitairstrafproceßordnung: „Wir werden die bayerischen Bundesrathsbevollmächtigten anweisen, die im bisherigen bayerischen Verfahren enthaltenen Grundsätze, insbesondere jene über die Gerichtsorganisation und die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Hauptverfahrens, inwieweit sie sich in der Erfahrung erprobt haben, auch fernerhin zu vertreten." Zum Schluß spricht der Landtagsabschied die lebhafte Befriedigung des Prinzregenten aus im Hinblick auf die umfangreichen und wichtigen Ergebnisse der abgeschlossenen Session; dem Regenten sei es ein tief empfundenes Bedürfniß, den Ständen hierfür seine Anerkennung auszusprechen. Der Abschied weist darauf hin, wie Dank der günstigen Finanzlage vielfache Steuererleichterungen gewährt und zahlreiche neue, dem Lande zu Gute kommende Bewilligungen gemacht werden konnten, sowohl für Landwirthschaft und Gewerbe, wie für Kunst und Wissenschaft; namentlich dankt der Prinzregent für die Gehaltsaufbesserung der Beamten und Lehrer. „Die sich festigende, friedliche Gestaltung der inneren Verhältnisse und die sachliche Beurtheilung aller Fragen, welche die Grundlage für eine gedeihliche Entwickelung bilden, hat Unserem Herzen wohlgethan. Möge die Landesvertretung auch ferner Unseren warmen Bestrebungen, das Wohl Bayerns und das Gedeihen des Deutschen Reiches zu fördern, kräftig zur Seite stehen!"

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 28. Mai. Die Valutacommission wählte zum Obmann den Polen Jaworski, zu dessen Stellvertretern den Deutschliberalen Plener und den Feudalen Grafen Deym. Die Commission beginnt ihre Berathung übermorgen. Nach sorgfältiger Zählung gehören der Commission 27 Anhänger der Valutareform an. — Die Führer der Wiener Massen-Deputation der Rumänen Ungarns und Siebenbürgens erklären, sie hätten deshalb Fühling mit den Wiener antisemitischen Abgeordneten genommen, weil der Abgeordnete Lueger seinerzeit im Parlament gegen das Magyarenthum gesprochen habe und weil die Juden in Ungarn die Magyarisirungs-Tendenzen begünstigen. — Der Kaiser empfing der „Militairzeitung" zufolge den Erfinder der zusammenlegbaren Lanze, Grafen Attems, und erdulete die Prüfung der genannten Waffe seitens der Kriegsverwaltung an.

* Im Abgeordnetenhause erklärte der Finanzminister, er könne unter keiner Bedingung mehr als 500 000 fl. für Theuerungszulagen an Staatsbeamte bewilligen, weil in dem Momente, da er die Goldanleihe aufnehmen will, das Budget nicht mit einem rechnungsmäßigen Deficit abschließen könne. Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, auf der Anweisung einer Million als Theuerungszulage für die Staatsbeamten zu beharren, wird keine praktische Folge haben, da das Herrenhaus in Uebereinstimmung mit der Regierung auch diesmal nur eine halbe Million diesem Zwecke zuweisen wird und dann in üblicher Weise die kleinere Summe Geltung hat.

* Pest, 28. Mai. Man rechnet hier mit Bestimmtheit darauf, daß die Massen-Abordnung der unzufriedenen siebenbürgischen Rumänen, die morgen in der Wiener Hofburg um Audienz ansuchen wird, vom Kaiser nicht empfangen werden wird.

Belgien.

* Brüssel, 28. Mai. Das officiöse „Journal de Bruxelles" theilt mit, die Erklärung des Generals Brialmont, daß er nach seiner Wahl seinen Abschied aus der Armee nehmen werde, komme fünf Tage nach der officiellen Information des Generals durch den Kriegsminister, daß er im Juni verabschiedet werde.

Frankreich.

* Paris, 28. Mai. Eine lebhafte Bewegung entstand in der Kammer, als im Laufe der Sitzung die Nachricht ankam von einer zweifachen Explosion in Commentry im Hause des Großindustriellen Bodard und des Deputirten Aujame. Der Schaden an Material ist bedeutend, Personen aber sind nicht verletzt worden. Die Absicht war offenbar, die Geschworenen von Montbrison, welche Ravachol demnächst aburtheilen sollen, einzuschüchtern. Die Detonation war so heftig, daß man sie bis in dem Gefängniß von Montbrison, wo Ravachol untergebracht ist, vernahm. — Als gestern im Pariser Stadtrath beantragt wurde, den Opfern der russischen Hungersnoth 20 000 Frcs. zu bewilligen, spielten die Socialisten den Antragstellern einen bösen Streich, indem sie den Unterantrag stellten, die Summe zu je einem Drittel für die russischen Nothleidenden, die ausständischen englischen Bergleute in Durham und die Familien der durch den letzten Ausstand verarmten deutschen Buchdrucker zu verwenden. Hierüber herrschte dann im Rathe der Stadtväter große Verlegenheit und man verwies schließlich den Antrag an die Commission. — General Brugère wird das Commando der Division in Rheims übernehmen. — Der König von Schweden besucht demnächst officiell Paris. Die „Défense", ein royalistisch-klerikales Journal, hört auf zu erscheinen wegen der Unvereinbarkeit seiner Ideen mit denen des Papstes. — Der französische Botschafter in London, Waddington, ist bei dem Premierminister Lord Salisbury bezüglich der Mißhandlungen vorstellig geworden, welche ein englischer Capitain als Vertreter der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft den französischen Missionaren in Uganda zugefügt hat. — Aus Dahomey wird gemeldet, daß die Truppen der Dahomeyer die Umgebung von Ketonu und Portonovo verlassen haben und sich um die weiter nordwärts gelegene Stadt Allahdah zusammenziehen. Augenscheinlich würden von denselben Vorbereitungen zu einem Unternehmen getroffen.

* Paris, 29. Mai. (Telegramm.) Gestern Abend fand ein Säbelduell zwischen dem Deputirten von Lyon, Burdau, und Couturier statt. Burdau wurde an der Hand leicht verwundet. Das Journal „Dixneuvième siècle" meldet, die Normalschießschule im Lager von Châlons habe die Schießproben mit dem neuen Repetirgewehr, dessen Kaliber 6½ mm und dessen Patronengewicht 20 g beträgt, beendet. Wie berichtet wird, übertrifft das neue Repetirgewehr alle übrigen Systeme.

Italien.

* Rom, 28. Mai. Biancheri wurde mit 312 Stimmen zum Kammerpräsidenten wiedergewählt. Zwanzig Zettel waren unbeschrieben, einer trug den Namen Zanardelli. Biancheri nahm die Wahl an. — Die Debatte über das Provisorium wird nicht vor Ende der nächsten Woche stattfinden.

Dänemark.

* Kopenhagen, 28. Mai. Anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit des Königs und der Königin wurde heute von der Universität ein Festactus veranstaltet, welchem der König und die Königin, sämmtliche zur Zeit hier weilende Fürstlichkeiten, mit Ausnahme des Prinzen und der Prinzessin von Wales, ferner das diplomatische Corps, die Minister, das Präsidium des Reichstages und andere hohe Würdenträger beiwohnten. Der Rector magnificus Professor Thomsen hielt die Festrede. — Der Vertreter des deutschen Kaisers, Prinz Albert von Glücksburg, und der Erzherzog Friedrich von Oesterreich sind zu Rittern des Elephantenordens ernannt worden. Die Prinzen Eduard von Anhalt und Friedrich von Schaumburg-Lippe haben das Großkreuz des Dannebrog-Ordens erhalten. — Die Prinzen Albert von Schleswig-Holstein-Glücksburg und Eduard von Anhalt reisen am Sonntag Vormittag via Gjedser ab. Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Luxemburg treten Montag Vormittag via Korsör die Rückreise an.

Großbritannien.

* London, 28. Mai. Der Herzog von Devonshire hielt gestern Abend in Glasgow eine Ansprache an eine große Versammlung der liberalen Unionisten, welche sich hauptsächlich mit den bevorstehenden Parlamentswahlen und der irischen Homerulefrage beschäftigte. Der Herzog von Devonshire behauptete, das Oberhaus wäre befugt, jede Homerule-Bill zu verwerfen, betreffs welcher das britische Volk nicht zu Rathe gezogen würde und welche es nicht ausdrücklich genehmigt habe. Sodann entwarf er ein Bild von den Schwierigkeiten und Gefahren, die entstehen würden, wenn die Bevölkerung von Ulster die Beschlüsse eines in Dublin tagenden irischen Gesetzgebungskörpers verwerfen sollte. — Die Vorbereitungen für die große Convention der irischen Loyalisten in Belfast schreiten rüstig fort. In dem District von Ulster sind bereits 51 Versammlungen abgehalten worden, auf welcher Delegirte für die am 17. Juni abzuhaltende Anti-Home-Rule-Demonstration gewählt wurden.

* In der letzten Sitzung des Unterhauses verlangte Gladstone vom Ministerium keine specifizirte Erklärung über die weiteren Geschäfte und das Ende der Session, verlangte aber eine Mittheilung, daß wenigstens sich das Haus und das Land ein Urtheil über wichtige schwebende Ereignisse bilden könne. — Der Leiter des Hauses, Balfour, gab der Ansicht Ausdruck, daß sich bald ein Anlaß zu der gewünschten Erklärung finden lasse, sobald beide Seiten des Hauses willig wären. Bis dahin wolle er die gewünschte Erklärung verschieben. — Die „Morning Post" schreibt: „Die Erklärung Gladstone's und die Antwort des Leiters des Hauses in der gestrigen Sitzung wird als ein Zeichen betrachtet, daß die Tagung des Parlaments bald ihrem Ende entgegengeht. Dem Vernehmen nach will die Regierung, ehe das Haus seine Pfingstferien antritt, oder unmittelbar nach dem Wiederbeginn der Sitzungen eine Erklärung über die dem Hause noch zu unterbreitenden Angelegenheiten abgeben."

Orient.

Konstantinopel, 22. Mai. Der hiesige Correspondent der „Köln. Ztg." schreibt derselben Folgendes: Die „Kölnische Zeitung" vom 8. ist hier auf den Postämtern mit Beschlag belegt worden oder richtiger: die Ausgabe ist untersagt worden. Grund: Mein Artikel, in welchem ich im

Feuilleton.

Ein sechshundertjähriges Stadtjubiläum.

Dort, wo der mit Unrecht und nur von Nichtkennern so viel geschmähte Landstrich, den man kurzweg die Lüneburger Haide nennt, anhebt, die anspruchslose und doch so liebliche Erica aus dem dunklen Boden emporzusenden zum Licht, wo langsam im Wachsthum und doch zäh und kernvoll wie der Haidebewohner selbst Baum und der charakteristische Strauch dieser Gegend, der Wachholderbusch, emporwächst, dort, an den Ufern der in munterem Wellenspiel und breitem Laufe der Weser entgegeneilenden Aller, lag die alte auf Karl's des Großen 805 erlassene Verordnung angelegte Zollstätte Cesla, das heutige zu einem — nahe der Jubelstadt Celle gelegenen — kleinen Dörflein zusammengeschrumpfte Altencelle. Aber jene Verordnung war zugleich der Anstoß zu jener Niederlassung, aus welcher das heutige Celle, das am 25. Mai mit ganz imposanten Festlichkeiten die Feier seines 600jährigen Jubiläums als Stadt beging, entstand. Schnell genug für die Verhältnisse im zehnten bis zwölften Jahrhundert vollzog sich dies Entstehen. Die breite Wasserstraße, an der die von Hamburg, Lübeck und Lüneburg kommenden Landstraßen zusammentrafen, lockte Schiffer heran und Fuhrleute. Um die Zollstätte herum siedelten sich bald die „Kopschipper", die Kaufleute jener Zeit, und die Schänkwirthe an, und so zeigte sich zur Zeit, als Otto der Strenge auf dem Fürstenstuhl der Lüneburger Herzöge saß, hier eine blühende Niederlassung, wohlreich und bedeutend genug, um jenen Herzog zum Bau eines Schlosses in ihrer Mitte und zur Ertheilung des Stadtrechts, am 26. Mai 1292, dem Pfingsttage, zu bewegen. Die mit dem — leider nicht gut erhaltenen — Siegel des Herzogs versehene Urkunde befindet sich heute noch im Archive des Rathhauses zu Celle.

Seit jenem Pfingsttage nun sind sechs Jahrhunderte im Strome der Zeit verschwunden und in die Pfingst-Bernoche hinein fiel der Jubelerinnerungstag einer Stadt, die heute noch immer zu den „Kleinen im Reiche" gehört, die in den sechs Jahrhunderten wenig weltbewegende Ereignisse geschaut und die doch durch ein Ereigniß in der Religionsgeschichte ein bleibendes Denkmal sich erworben hat: Die Bevölkerung von Celle war als Stadtgemeinde die erste, die unter Ernst dem Bekenner geschlossen übertrat zum neuen Religionsbekenntnisse, das der große Wittenberger Mönch als bedeutendster Reformator aller Zeiten der Welt predigte.

Klein wohl erscheint die Celler Stadt mit ihrer noch nicht die Ziffer 20 000 erreichenden Einwohnerzahl, aber durch eins ist sie groß von Anbeginn bis zum heutigen Tage: durch den Bürgersinn, der ihre Bewohner auszeichnete. Dieser hielt im Strome der Zeiten die Celler fern von der offenen Empörung gegen das Fürstenhaus, wie sie in Braunschweig, Hannover und Uslar eintrat, er machte Celle zum Asyl von Fürstinnen und Königinnen, die in der stillen ruhigen Schöne der Stadt das suchten und fanden, was sie auf dem Throne nicht gefunden hatten, die Ruhe. Sophie Dorothea, die Stammmutter dessen, der heute die Krone des Reiches trägt, und die unglückliche Caroline Mathilde, die unter dem Chor der Stadtkirche zu Celle, die ewige Ruhe fand, ihre Namen sind untrennbar von der Stadt an der Haide.

Denn hier, im Stadtgebiet und in deren Bannmeile, ist von der Haide selbst gar wenig zu sehen. Fruchtbare Felder, grüner Wald rahmen die Stadt ein. Ueberall leuchtet das frische Grün dem Auge entgegen: mitten in der Stadt in den herrlichen alten Schloßanlagen rund um das viele Jahrhunderte alte, in malerischer Schöne sich zeigende Schloß; zwischen den Straßenzügen und in all' den Gärten und Gärtchen, das kein Haus dort entbehren mag. Und nun denke man sich diesen Naturschmuck hinzugefügt den von Laubgewinden und Blumenkränzen — Haus für Haus, ohne eine einzige Ausnahme, den Schmuck von tausenden die Stadtfarbe — Blau-Weiß und die deutschen Farben, hier und da auch die alte Landesfarbe Gelb-Weiß aufweisenden Flaggen, Bannern, Fahnen und Fähnchen, man denke sich mächtige, mit künstlerischem Geschmack erbaute Ehrenpforten hineingestellt und über alles den tiefblauen Himmel gespannt, goldenen Sonnenschein darüber ausgegossen und man hat den Anblick der Feststadt, wie er dem entzückten Auge der Festbesucher an den jüngsten Jubeltagen der Stadt sich darbot.

Der Bürgersinn der Celler, der in großen Dingen seinen Ruf erwarb, nie hat er wohl einen einheitlicheren und schöneren öffentlichen Ausdruck gefunden, wie in dem Feste, das er dem sechshundertjährigen Erinnerungstage schenkte. Seines Kaisers selbst, dem Celle an diesem Tage, ob er gleich entfernt war, zujubelte, hätte es sich als Gastgebende nicht zu schämen gebraucht und was in dem Erinnerungsfestspiel und in dem großen Festzuge zu Tage trat, hat manche große Stadt trotz größerer Mühen und reichlicherer Mittel nicht in gleicher Vollkommenheit dem Auge darzubieten vermocht.

Das war aber auch eine Festspielbühne! Eine leuchtende, abwärts sich neigende Rasenfläche, begrenzt hier durch den alten Schloßgraben, vor sich der mächtige, ansteigende Schloßberg, gekrönt von dem gewaltigen Steingemäuer des Schlosses selbst. Im Hintergrunde des Festspielplatzes das Harjes'sche jüngst erst enthüllte Kriegerdenkmal mit seiner überlebensgroßen Germania, vor diesem sich kreuzend die Wege vom Schloß und aus der Stadt. Und auf diesem Naturfestspielplatze, auf einem Boden, der all' das gesehen, was in zehn Bildern nun plastisch hier sich abspielen sollte, entrollten sich, von elfhundertneunundfünfzig Celler Bürgern, Frauen und Kindern dargestellt, im Bilde die sechshundert Jahre Celler Geschichte.

Eine Trompetenfanfare — aus der Stadt ziehen sie heran, die Bürger von dem Celle von 1292 — und donnert auch schon Rossethuf den Bergabhang vom Schlosse herab: Herzog Otto der Strenge und seine Gemahlin Mechthild, gefolgt von Damen, Rittern, Reisigen und Geistlichen, erscheinen auf dem Plane. Der Kanzler verliest das Verleihungsinstrument, jubelnd empfangen es die nun Stadtbürger Gewordenen. Im feierlichen Zuge verliert sich alles im Hintergrunde. Kaum sind die verbindenden Verse des Herolds, die die einzelnen Vorführungen mit einander verknüpfen, verhallt, so kommt aus der Ferne ein bunter Zug heran. Marktleute ziehen daher, Kaufherren mit beladenen Wagen, die gemiethete Söldner begleiten, auch die ewigen Wanderer aller Zeiten, die Zigeuner, fehlen nicht. Kaum ist der Wagenzug eingefahren in die grüne Thalsenkung, da braust es von rechts heran, Raubritter mit ihren Knechten, vom Scheitel zur Zeh in Eisen gehüllt, überfallen den Zug, der wie Spreu zerstiebt, aber schon kommt Hilfe. Der Schloßthürmer hat den Ueberfall bemerkt und vom Schloß herab braust Herzog Otto mit Rittern und Reisigen, um den Bedrängten zu helfen. Die Stegreifritter sind gefangen, um alsbald „dör den Ring to lieken", d. h. durch die Schlinge des Henkerseiles, den der herannahende „Frohmann" mit seinen Gehilfen für die Ergriffenen schon bereit hält. Kaum ist die Fläche wieder leer von den Hunderten, die sie eben noch bedeckten, da künden feierliche Töne das Nahen der Kalandsbrüder und Beguinen, der Conventualen von St. Georg und St. Annen, der Patrizier und Bürger der Stadt, die nun das Jahr 1450 schreibt. Vom Schlosse herab reitet Herzog Friedrich der Fromme mit Herzogin Anna von Nassau und prangendem Gefolge — er will den Franziscanern in Celle eine Stätte bereiten, die dort im langen Zuge nahen. Und wie nahe ist schon der Tag, an dem das „neue Bekenntniß" den Mauern der Stadt sich nähert. Ernst der Bekenner kommt mit Urbanus Rhegius vom Augsburger Reichstage und jubelnd empfängt das Volk den Verbreiter der neuen Lehre. Mitten hinein in den 30jähr. Krieg führt uns das 5. Bild. Da reiten die Pappenheimer heran, Fußvolk folgt, Croaten schwärmen hinterdrein, Zigeuner, nie fehlend, umdrängen die Truppen, Troß und Geschützstücke mit den luntenversehenen Stückknechten. Alles wälzt sich auf die Wiese zu ungebundenem Lagerleben, bis das Signal zu weiterem Marsch alles wieder dem Auge entschwinden läßt. Nun folgt ein reizendes Bild: ein Hoffest aus der Zeit des Herzogs Georg Wilhelm (1682). Die ganze hellfarbige Pracht des Rococo. Herzog Georg Wilhelm mit seiner Gattin Eleonore d'Olbreuse, mit ihrer Tochter Sophie Dorothea und deren Verlobten, dem Erbprinz von Hannover, mit reichem Gefolge von Hofherren, Hofdamen, Refugiés und Italienern, unter denen der bekannte Künstler Stechinelli, nehmen im Halbkreise Platz. Auf dem breiten Schloßgraben entwickelt sich — ganz nach dem Muster des Leipziger — ein Fischerstechen, dann von 32 jungen Damen ausgeführt, im Rahmen eines Menuetts ganz reizende Schäferspiele. Der Friedenszeit folgt die kriegerische wieder auf dem Fuße. Im siebenjährigen Kriege sind wir. Der galante Soubise und seine ungalanten Franzosen sind in Celle, im breiten Zuge sind sie herangekommen, da tönen kriegerische Signale und heranstürmen Celles Befreier: Herzog Ferdinand von Braunschweig mit seinen Truppen, ein Bild voll packender Natürlichkeit. Wieder eilt die Zeit weiter. Da ist Caroline Mathilde, die mit hilfsbereiter Hand den Armen und Aermsten spendet, und da sind wir schon im jetzigen Jahrhundert: der Auszug der Freiheitskämpfe 1813 vollzieht sich in einer Fülle von packenden Einzelheiten vor unseren Augen. Und nun das letzte Bild: die Schlachten von 1870 sind geschlagen; die Bewohner von Celle erwarten das siegreich heimkehrende Regiment. Und da zieht es heran: die vollständige Regimentsmusik an der Spitze, in halber Bataillonsstärke und zu Hunderten eilen die Männer und Weiber ihnen entgegen, um dann mit der Germania im Hintergrunde in majestätischer Wirkung die Reihe der Bilder zu beschließen. Der Verfasser des Festspiels, Pastor Kreusler in Celle, sein Leiter, der kgl. Schauspieler Holthaus-Hannover, der Herold, in dem unsere Leser den ausgezeichneten „Herrgottschnitzer" der Münchner, Albert, jetzigen Hofschauspieler in Hannover, wiedergefunden hatten, und nicht zum wenigsten jene zwölfhundert freiwilligen Darsteller, welche das imposante Festspiel zu solch' glänzendem Gelingen brachten, dürfen stolz darauf sein.

Was hier so schön in Form eines Spieles zum Ausdruck kam, fand anderen Tages in einem von 5000 Celler Bürgern aufgestellten Festzuge mit über zwanzig großen, herrlich decorirten Festwagen, mit den Regimentsmusiken der Celler 77er, und Artillerie 26er, der Hannoverschen reitenden Artillerie, der 13er Ulanen, Lüneburger Dragoner und Braunschweiger Husaren, eine Darstellung, die den Fleiß der Stadt, ihre Industrie und ihre ganze Werkthätigkeit in überraschend großartiger Weise veranschaulichte. Und wohl hatte der Oberpräsident der Provinz Hannover, unser herrlicher Rudolf von Bennigsen, bei dem Festmahle nach dem Festzuge alle Wahrheit für sich, wenn er Celle pries als einen Schmuck im hannoverschen Städtekranze.

Die Festtage von Celle sind verrauscht, die Erinnerung wird lange bleiben. Man bewahrt dort, am Rande der Haide, auch der Erinnerung eine Treue, wie die Blume der Haide dem Boden derselben. Denn, wie die Haide sind ihre Bewohner. Und wohl hat der ebengenannte Festspieldichter, der zugleich eine werthvolle Festschrift der Jubelfeier widmete, Recht, wenn er im Vorworte derselben sagte: „Unter dem zur Schau getragenen Gleichmuth der Bewohner dieser Gegend birgt sich ein warmes Herz. Verschlossen und scheinbar ablehnend treten sie dem Fremdling gegenüber, aber, wenn ihr Herz sich aufthut, dann hält es auch die Treue! Fehlt den Kindern der Haide im Allgemeinen auch die schnelle Entschlossenheit des Beginnens, so haben sie in hohem Maße die Kraft der zähen Beharrlichkeit und der Ausdauer. Sie reden nicht viel von ihrem Mühen und Ringen, aber sie kämpfen und schaffen mit allen Kräften!"

C. Crome-Schwieping.

SLUB
Wir führen Wissen.